



Die Weltwoche
8702 Zollikon
043/ 444 57 00
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 39'357
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 84
Fläche: 57'373 mm²

Auftrag: 3015662
Themen-Nr.: 832.071

Referenz: 86432682
Ausschnitt Seite: 1/2

Print

Film Sandkörner im Getriebe

Wolfram Knorr



Erinnerung an glückliche Tage: Gefängniswärter und Gefangener in «Ariaferma».

Ariaferma (Italien/Schweiz, 2021):

Von Leonardo Di Costanzo. Mit Toni Servillo, Silvio Orlando, Fabrizio Ferracane

Ein Zuchthaus wird geschlossen – ein marode gewordenes Steinungesetz aus dem 19. Jahrhundert, irgendwo auf Sardinien. Die Mehrheit der Strafgefangenen wird in neue Einrichtungen verlegt, aber ein Dutzend muss bleiben, die Überstellung in ein anderes Gefängnis hat aus formalen Gründen nicht funktioniert. Die mürbe gewordenen Wärter ereilt das gleiche Los. Die scheidende Direktorin lässt ihnen keine Wahl.

«Wie soll das gehen?», fragt einer entgeistert. «Verlegt sie in die Rotunde, da habt ihr sie unter Kontrolle», sagt die Direktorin, «und Gargiuolo übernimmt die Leitung.» Er ist der Älteste und hatte auf seine Pensionierung gehofft. So werden er und seine Kollegen, fast im Sinne von Dürrenmatt, nicht nur Wärter, sondern selber

Gefangene einer überholten Einrichtung. Verhärtet und grimmig wechseln die Knastbrüder ihre Zellen in den einfach zu überwachenden Rundbau. Beide Seiten müssen nun irgendwie miteinander auskommen.

«Ariaferma» (verriegelte Luft) von Leonardo Di Costanzo spielt so bizarr wie originell am Rand der Gesellschaft. Nicht nur jene, die der Staat wegschliesst, auch die, die dafür sorgen, dass sie weggeschlossen bleiben, geraten in eine absurde Situation: Beide müssen aufrechterhalten, was schon geschlossen ist und demnächst abgerissen wird. Der Gruppenleiter Gargiuolo (Toni Servillo) muss sich fügen, die Gefangenen müssen es auch. Der schweigsame Mafioso Carmine Lagioia (Silvio Orlando) ist der stille Beobachter dieser Konstellation.

Gargiuolo will mit Strenge zeigen, dass er seiner Aufgabe noch immer gewachsen ist, kommt aber bald ins Rudern wegen eines jugendlichen



Die Weltwoche
8702 Zollikon
043/ 444 57 00
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 39'357
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 84
Fläche: 57'373 mm²

Auftrag: 3015662
Themen-Nr.: 832.071

Referenz: 86432682
Ausschnitt Seite: 2/2

Print

Straftäters, dem lebenslänglich droht, falls sein Opfer, das nach einem Raubüberfall im Koma liegt, nicht überlebt. Er zieht Mitgefühl und Nachsicht auf sich, und Laggio versucht ungerührt, mit verhangenem Blick, Gargiuolo abzuschätzen: Wie weit ist er manipulierbar? Die Antwort gibt das Essensritual. Es gibt nur Fertigerichte, täglich angeliefert, für die Gefangenen ein ungeniessbarer Frass. Das führt zu Protesten bis zum Hungerstreik. Chaos droht, Laggio beendet es mit dem Angebot, selber zu kochen.

Feuchtfröhliche Gemeinschaft

Neben den Korridoren mit den leeren Zellen öffnet sich ein neuer Durchgang, ein innerer gewissermassen: In dem von Unkraut überwucherten Garten entlang der Mauern sammelt Laggio, misstrauisch beäugt von Gargiuolo, Kräuter. Das bringt die beiden ohne grosse Worte einander näher. In der noch einigermaßen funktionsfähigen Küche, in der der Mafioso ein Pastagericht zubereitet, kommt es zu Gesprächen, die die Hierarchie zwischen beiden aufzulösen beginnen.

Die Gefangenen reagieren euphorisch auf das solide Essen. Als eines Abends ein schweres Gewitter in der Region niedergeht und die Elektrizität lahmlegt, geraten die Wärter in der Dunkelheit in Panik, bis einer den Vorschlag macht, aus der prekären Lage das Beste

«Ariaferma» ist ein Mix aus Anton Tschechow und Samuel Beckett im Rahmen eines Zuchthausfilms.

zu machen und bei Kerzenlicht gemeinsam zu

speisen. Die Zellen werden geöffnet, Tische zusammengestellt, eine Flasche Wein hervorgezaubert, und eine feuchtfröhliche Gemeinschaft entsteht. Als das Licht wieder angeht, kehrt die Nüchternheit wieder ein, aus «Überwachung und Verschmelzung» wird wieder «Bewachen und Bestrafen».

Die italienisch-schweizerische Co-Produktion ist ein origineller Mix aus Anton Tschechow und Samuel Beckett im erzählerischen Rahmen eines Zuchthausfilms, der ein Subgenre des Gangsterfilms ist. Gargiuolo und Laggio sind traurig-komische Figuren zwischen «Kirschgarten» und «Warten auf Godot». Figuren, die Sandkörner im Getriebe sind, aber es nicht mehr sein wollen. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass alles – ob auf legaler oder illegaler Seite – nur hoffnungsfrohe Enttäuschungsarbeit bleibt. Des Lebens überdrüssig ist niemand, aber gesetzesmüde. Das Wachpersonal sieht, je näher es den Sträflingen und ihren Untaten kommt, den Sinn für Bestrafung nicht mehr und tanzt auf der Kante zum sozialen Abgrund.

Leonardo Di Costanzo, der auch das Drehbuch mitschrieb, verdichtet emotional die Annäherung der beiden Kontrahenten. Gott sei Dank kaum über Dialoge, sondern über verschlissene, erschöpfte Blicke und Gesten, wie eingeritzt ins Mauerwerk eines Gefängnisses von an Piranesi gemahnender Dämonie. Ein Endspiel zwischen Bewachern und Bewachten in weltabgewandten Gewölben. Der von Unkraut überwucherte Garten ist das Brennessel-Eden der Vergessenen; das gemeinsame Dinner in der Dunkelheit ist ihr Abendmahl in Erinnerung an glückliche Tage.